

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 173 (2007)
Heft: 1

Vereinsnachrichten: Die Seite des SOG Zentralvorstandes : Seminar für junge Offiziere :
Miliz auf dem Prüfstand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Seminar für junge Offiziere



Miliz auf dem Prüfstand

Im Zentrum des zweitägigen Seminars stand die Frage, ob die Milizarmee auf die Bedrohungen von heute die richtige Antwort sei. 43 junge Offiziere folgten freiwillig der Einladung der SOG, gemeinsam in die Zukunft zu schauen, andere Meinungen zu reflektieren, mit Experten zu diskutieren, selber neue Ideen zu entwickeln. Mit 40 Aspiranten nahm der Kdt der Inf OS 3/06 teil.

Die neuen Gefahren

Bernard Wicht, Privatdozent für Politikwissenschaften an der Universität Lausanne, analysierte die neuen Gefahren und verwies dabei in seinem auf Französisch gehaltenen Referat auf den seit 1945 erfolgten Paradigmenwechsel in der Kriegführung. Nicht mehr zwischenstaatliche, sondern zunehmend innerstaatliche Konflikte stellen Armee und Polizei vor neue Aufgaben. In der strategischen Lehre kennt man sie unter der Bezeichnung «Contre-insurrection», Gegenaufstand. Diese unkonventionellen Gegner, eine Mischung krimineller und politischer Elemente, Paramilitärs oder Warlords, kennen keine Regeln, kein Recht und schon gar keine Grenzen. Ihr Ziel ist, den Staat und seine Dienstleistungen zu destabilisieren und damit das Vertrauen der Bevölkerung in die staatlichen Organe zu untergraben. Sie finanzieren ihre Aktivitäten mit Drogenhandel, Korruption, organisierter Kriminalität und begründen damit Parallelstrukturen, die der Staat gar nicht oder nur mit grossem Aufwand zu zerschlagen vermag. Die neuen Bedrohungen fordern den modernen Staat und sein Gewaltmonopol heraus. Der Staat hat im Laufe der Geschichte alle Widersacher, die seine Autorität auf seinem eigenen Terrain anzweifeln, systematisch entworfen. Nun kehren bewaffnete Konkurrenten zurück und versuchen, den Staat von seiner Substanz zu entleeren. Dieser Prozess stellt den Staat als solchen in Frage. Nicht seine Souveränität, nicht seine Grenzen, sondern viel mehr die Fähigkeit, zu verwalten, zu regieren, über Territorium und Bevölkerung zu herrschen. Es geht generell um Gewalt. Daraus folgt, dass der Einsatz nicht mehr dem Schutz der Grenze, sondern vor allem der Bevölkerung gelten muss. Sie ist das Ziel des Angriffs, mittels anarchistischer Gewalt, ausgelöst durch Aufruhr, Attentate, terroristische Akte. Die Armee hat keinen Feind auf dem Gefechtsfeld zu bekämpfen, sie muss mit ihrer Präsenz vor allem die Zivilbevölkerung beruhigen, sie dem Einfluss der bewaffneten Gruppen entziehen, Sicherheitszonen schaffen. Solche Szenen spielen sich nicht bloss in weniger entwickelten Ländern ab. Immer häufiger entstehen in Vororten von Weltstädten rechtsfreie Räume, die zu be-

treten die Polizei nicht mehr wagt. Die Geschehnisse in französischen Städten sind traurige Zeugen dieser Entwicklung.

Wie soll man diesen «Gegenaufstand» organisieren? Am wichtigsten ist, bevölkerungsnahe Kräfte zu schaffen und das Vertrauen der Bevölkerung zu bewahren (indem man zum Beispiel den Wehrpflichtigen in der Schweiz die Waffe belässt, wie Prof. Wicht nebenbei bemerkte). Frankreich hat mit Soldaten aller Truppengattungen die Bestände der Polizei gleich verdoppelt (Plan Vigipirate). Die Schweiz fand mit der Territorialinfanterie der Armee 95 den richtigen Weg. Deren Angehörige, Bürger und Soldaten, kannten ihre Verantwortung, waren mit ihrem Umfeld vertraut und für den Einzeleinsatz gerüstet. Der Schweizer hat grosses Vertrauen in die Armee. Mit diesem Kapital muss man arbeiten und der Verwurzelung in der Bevölkerung Sorge tragen, mahnte Bernard Wicht. Diskussionen um eine Bundessicherheitspolizei, USIS und ein Sicherheitsdepartement sind uferlos und damit ergebnislos, denn diese Vorschläge tragen den kulturellen Gegebenheiten der Schweiz zu wenig Rechnung.

Auch in der Schweiz nehmen private Sicherheitsorganisationen massiv zu, weil die staatlichen Kräfte zu schwach sind und aus finanziellen und politischen Gründen nicht aufgestockt werden. Noch sieht Professor Wicht das staatliche Gewaltmonopol in der Schweiz nicht gefährdet. Sorgen bereiten allerdings ausländische Organisationen wie die PKK, die von ihren Landsleuten Schutzgelder erpressen.

Die moralische Kraft der Armee

Auf entsprechende Fragen wies Professor Wicht darauf hin, dass die Botschaftsbewachung aufgrund der heutigen Bedrohung notwendig sei. «Warten» ist für jede Armee ein strategisches Problem, die Schweizer Armee erlebte das nach 1941 intensiv. Da kommt der moralischen Kraft in der Einheit (u. a. der sogenannte *Esprit de corps*) grosse Bedeutung zu. Das Bataillon oder die Brigade müssen zur Familie des Armeeingehörigen werden. Anschauungsunterricht dazu lieferte die OS von Colombier: Sie reiste mit ihrem Feldzeichen an. Eine Armee hat technische Mittel

und moralische Kräfte. Letztere spielen bei der Gewalt unter der Kriegsschwelle die wesentlichere Rolle. Zur wichtigen Aufgabe des Kadets gehört deshalb – selbst bei der Botschaftsbewachung –, die Leute zu motivieren.

Schliesslich stellt sich jedem Staat die Frage, wie weit er den Einzelnen einschränken darf zu dessen Schutz und zum Schutz der Freiheit. Die Milizarmee wurde geschaffen, um die positive Freiheit, die politischen Mitwirkungsrechte in diesem Staat zu bewahren.

Wehrmodelle

Einen Überblick über die Wehrsysteme und ihre Entwicklung in Europa gab der Militärsoziologe Karl Haltiner. Dabei verhehlte er nicht, dass er sich ein Modell der freiwilligen Miliz für die Schweiz vorstellen könnte.

Allgemeine Wehrpflicht und Milizarmee sind nicht automatisch miteinander verknüpft. Mit der Wehrpflicht rekrutiert der Staat sein Personal, die Milizarmee ist das Gegenstück zum stehenden Heer. Die Grösse der Armee wird über das Dienstpflichtalter gesteuert. In Westeuropa verstärkt sich der Trend, die allgemeine Wehrpflicht aufzuheben. Unbestritten ist sie aus traditionellen Gründen in Finnland. Ebenso in der Türkei und Griechenland, die Landesverteidigungsprobleme geltend machen. Frankreich hat die Wehrpflicht auf einen Informationstag reduziert; wer ihn nicht leistet, kann keinen staatlichen Ausweis (z. B. Fahrausweis) erwerben. Das verlief ohne grosse Diskussionen, was immerhin erstant im Ursprungsland der «*Levée en masse*». Im europäischen Durchschnitt bewegt sich die Militärpartizipationsrate bei 25%, damit stellt sich die Frage nach der Wehrgerechtigkeit. Der «Ich-Bezug» zu den Streitkräften schwächt sich ab. Als Gründe für diese Entwicklung sieht Haltiner die geostrategischen Veränderungen, den Trend weg von der klassischen Verteidigung hin zu Multinationalisierung und Interoperabilität, die steigenden technologischen Anforderungen und den gesellschaftlichen Wandel.

Sonderfall Schweiz?

Eigentlich sollte eine Armee von den Zielen her definiert werden, meinte Professor Haltiner. Oder, um mit General de Gaulle zu sprechen: «*Il faut construire l'armée de nos besoins, pas de nos habitudes.*» Die Schweiz hat die Strukturen jedoch in der Verfassung festgeschrieben. Um diese

Das nächste Seminar für junge Offiziere findet statt am 9./10. November 2007, im Armeeausbildungszentrum Luzern.

herum plant sie ihre Armee und zwingt sie zusätzlich in ein Finanzkorsett. Sie sollte alle Aufträge gleichermaßen abdecken können, was der Quadratur des Kreises gleichkommt. Noch nie waren die politischen Parteien in Fragen der Militärpolitik so gespalten wie heute. Die Antwort auf die Frage, was wir mit der Armee wollen, ist noch nicht beantwortet. Das verunsichert. Länder, die mit Terroranschlägen konfrontiert wurden, bauen ihre Streitkräfte zu Konstabler-Armeen um, Deutschland verstärkt die Auslandseinsätze, die Niederlande setzen ganz auf die «Expeditionsarmee», (übrigens, kein Land bestreitet Auslandseinsätze mit Wehrpflichtigen). Allgemein ist ein höherer Präsenzgrad nötig, die Milizarmee schweizerischer Prägung hat eine niedrige Bereitschaft.

Wie sähe diese Freiwilligenarmee aus? Die allgemeine Wehrpflicht würde auf einen Tag reduziert, der umfassende Informationen liefern müsste. Laut Umfragen wären 10% an einer freiwilligen Miliz interessiert. Die Kader der Schweizer Armee werden ja jetzt schon aus Freiwilligen rekrutiert. Wären es aber auch die richtigen 10 Prozent? Natürlich würde das System Anreize bedingen. Dazu gehören neben der Entlohnung das Bezahlen der Krankenkassenprämien, ein AHV-Bonus, das Leisten von Studiengebühren, die Zertifizierung von Ausbildung und Führung, dies um Benachteiligungen auf dem Arbeitsmarkt aufzufangen. Die freiwillige Miliz würde zwei Jahre Dienst leisten und dann noch während 20 Jahren einige Wochen zur Verfügung stehen. Die Gefahr einer latenten Professionalisierung auf den Kaderstufen ist Prof. Haltiner bewusst. Der Präsenzkern müsste ausgebaut werden, wofür Berufs- und Zeitmilitär zu rekrutieren wären, dazu kämen 25000 Milizionäre. Das entspricht zirka 1 bis 1,5 Prozent der Alterskohorten 18 bis 45. Sicher ist eine Wehrpflichtigenarmee die intelligentere Armee, ihr steht das ganze Auswahlpotenzial zur Verfügung. Aber rechtfertigen die neuen Aufgaben, fern der klassischen Landesverteidigung, den Bürgerzwang? Und unterliegt man, was die Kosten anbelangt, heute nicht einer Täuschung? Die Milizarmee verursacht hohe volkswirtschaftliche, nicht aber staatswirtschaftliche Kosten. Huldigen wir da nicht ein bisschen der Gratisillusion, mutmasste Karl Haltiner leicht ironisch.

Rekrutierung – gleiche Pflichten für alle?

Steht die Wehrgerechtigkeit zur Diskussion, ist zunächst der Kommandant der Rekrutierung gefragt. Oberst i GSt Philippe Rebord konnte mit den neuesten Zahlen aufwarten: 2006 waren 64% armeediensttauglich, 15 bis 20% wurden dem Bevölkerungsschutz zugeteilt. Die Taug-

lichkeitsrate ist seit Jahren stabil. Die Kriterien des Bundesrates betreffend Wehrgerechtigkeit sind erfüllt. Erstmals konnten dieses Jahr auch die Anforderungen des Zahlenbuchs erreicht werden, 2004 und 2005 wurden zu wenig rekrutiert. Ausgehoben wird drei bis zwölf Monate vor dem Absolvieren der RS. An der zwei bis drei Tage dauernden Aushebung, die bei den Stellungspflichtigen gut ankommt, wird sorgfältig nach der geeigneten Funktion für den Wehrpflichtigen geforscht, unter Einbezug des möglichen Kaderpotenzials. Die heutige Generation sei übrigens viel positiver eingestellt als seine Jahrgänger, meinte der «68er» Rebord. 67,8% wollen in der Armee, 13% im Bevölkerungsschutz Dienst leisten, wenig Prozent sehen sich im Zivildienst. Das Rekrutierungssystem funktioniert allerdings nur, wenn die Stellungspflichtigen aufrichtig sind. Wer Grenadier werden will und etwas verbirgt, wird in der RS gnadenlos entlarvt und umgeteilt oder ausgemustert. Auch kommt vor, dass Eingebürgerte die Integration über die Armee suchen und nicht ehrlich sind.

Kernelemente der Ausbildung

Verschiedene Ausbildungsbereiche beleuchtete Divisionär Heinz Aschmann. Der Paradigmenwechsel hat aus der Ausbildungs- eine Einsatzarmee gemacht, daran ist die Ausbildung anzupassen. Existenzsicherung muss aus dem Stand möglich sein. Die Stäbe müssen Raumsicherung und Verteidigung beherrschen, die Truppe wird im WK daraufhin geschult. Bei den Durchdienern ist die gesetzlich erlaubte Grenze von 15% erreicht. Ihre Verwendung wird vielseitiger, das wiederum schlägt sich auf die Ausbildung nieder. Mit der verbesserten Kaderausbildung wurden Attraktivität und Anforderungen erhöht, was sich auf die Motivation der Teilnehmer auswirkt. Die fehlende Diensterfahrung der Zugführer muss mit einer praktischeren Führungsausbildung aufgefangen werden. Sie müssen nicht mehr jedes technische Detail beherrschen, die Wirtschaft erwartet von ihnen Führungskompetenz. 2007 werden die Zugführer und Gruppenführer früher ihrer eigentlichen Rolle zugeführt, damit sie die gruppenspezifischen Prozesse hinter sich

Die Ergebnisse der Gruppenarbeiten

Die Impulsreferate vom Freitag lieferten den vier Workshops ausgiebig Diskussionsstoff. Entsprechend durchdacht fielen die Resultate aus.

Die Gruppe romand will, dass die Offiziersgesellschaften ihre Rolle als Verbindung zwischen Armee und Miliz wieder bewusster wahrnehmen und für die kontinuierliche Akzeptanz der Armee in der Öffentlichkeit sorgen. Sie sollen davon absehen, ihre Programme immer ziviler zu gestalten. Für Ehemalige sei es wichtig, von den Jungen zu erfahren, was in der aktuellen Armee läuft. Das hält die Generationen zusammen.

Die Gruppe 2 kam zum Schluss, dass, obschon Zwang die Motivation schmälert, die allgemeine Wehrpflicht und die Miliz beizubehalten seien. Im Bewusstsein, dass sie Individuum und Gesellschaft belasten, müssen sie jedoch modifiziert werden. Von der Politik werden klarere Vorgaben erwartet, aufgrund derer die Armee zu strukturieren ist. Die freiwillige Miliz hätte kleinere Bestände und damit ein differenzierteres Einsatzspektrum und eine verminderte Verankerung in der Bevölkerung zur Folge. Werbung und Anreize würden Kosten verursachen. Bei der Berufarmee fallen neben den Kosten die beschränkte Durchhaltefähigkeit und der «Staat im Staat» negativ ins Gewicht. Sie würde wohl eine Anpassung der

Rahmenbedingungen (Bündnisfreiheit, Neutralität) bedingen.

Die Gruppe 3 (etwas panzer- und artillerielastig zusammengesetzt) befasste sich mit den Dienstleistungen der Miliz im Ausland und listete Vor- und Nachteile auf. Die zwölf Teilnehmer sprachen sich einstimmig für eine obligatorische Auslandsausbildung aus, acht wären auch bereit, einen freiwilligen PSO-Einsatz zu leisten. Angeregt wurde zu überprüfen, ob der Abschluss der VBA im Ausland stattfinden könnte.

Die Gruppe 4 überlegte sich die Machbarkeit der freien Wahl zwischen Diensten in der Armee, im Bevölkerungsschutz und Zivildienst. Wer frei entscheidet, tritt den Dienst mit einer anderen Grundeinstellung an. Würde die Bevölkerung jene, die Militärdienst leisten, mehr als heute achten? Wären die Armeebestände überhaupt zu erreichen, oder müsste die Wahl über Einsatztage und Finanzen gesteuert werden? Der Bevölkerungsschutz mit dem geringeren zeitlichen und physischen Aufwand böte eine starke Konkurrenz. Die jungen Offiziere erkannten in der freien Wahl jedoch auch einen Autoritätsverlust des Staates. Es ist ihrer Meinung nach ganz gut, wenn jeder junge Mann einmal Grenzen anerkennen muss und erfährt, wozu es Zwang und Kollektivität braucht.

haben, wenn die VBA beginnt. Das System ist lernfähig. Zum alten System wird nicht zurückgekehrt, nur die Hälfte der Anwärter wäre heute noch bereit, 90 Wochen einzusetzen bis zur Brevetierung. Heute fehlen Milizkader in den Bataillonsstäben, Div Aschmann setzte deshalb einen Werbespot ab für künftige Stabsangehörige.

Eigeninitiative und Gemeinsinn sind gefragt

Am Samstagmorgen erlebten die jungen Offiziere ein aufschlussreiches und unterhaltsames Panelgespräch, dessen Lebendigkeit von den gezielten Fragen des Leiters Oberst David Beeler und der Teilnehmer profitierte. Zu den beiden Referenten Div Aschmann und Professor Wicht gesellten sich Nationalrat und Hptm Markus Hutter, SOG-Präsident Michele Moor und als Vertreter der jungen Offiziere Lt Harri Hodel. Der Politiker Hutter erkennt in der Milizarmee schweizerischer Prägung eine überzeugende Antwort auf die aktuellen Bedrohungen. Kein anderes System könnte die enge Bindung zwischen Volk, Demokratie und Armee klarer verkörpern. Für ihn als Liberalen ist jedoch auch wichtig, dass die Miliz die Machtmittel des Staates begrenzt. Bei der freiwilligen Miliz würde

jeder selber entscheiden, ob er sich für Freiheit und Sicherheit hergeben will. Sicherheit ist jedoch eine zentrale Aufgabe, denn Freiheit und Menschenrechte sind nur möglich, wenn der Staat seine Handlungsfreiheit bewahrt. Nationalrat Hutter bedauerte, wie die politische Alltagsdiskussion Fragen der Sicherheit individualisiert und auf Probleme wie Feinstaub und Kampfhunde reduziert, weltweite Bedrohungen wie Massenvernichtungsmittel ausblendend. Frankreich setzt die Sécurité nationale an erste Stelle im Regierungsprogramm, beim Bundesrat kommt sie in den Legislaturzielen zuletzt. Er rief die jungen Offiziere auf, den sicherheitspolitischen Dialog auch im beruflichen Umfeld zu führen. Es gibt heute Unternehmungen, die ihre Gleichgültigkeit gegenüber der Armee beweisen, indem sie ohne Not Urlaubs- und Dispensationsgesuche unterzeichnen.

Prof. Wicht hob die Eigeninitiative und Fantasie hervor, die in der Miliz stecken. Wenn die jungen Offiziere bemängeln, das Schweizer Fernsehen berichte verzerrt oder ungenügend über die Armee, sollen sie einen eigenen Militärkanal lancieren. Französische Studenten haben in Paris mit grossem Erfolg das «radio courtoisie» ge-

gründet, weil sie ihre Themen sonst nicht platzieren konnten. Für Divisionär Aschmann ist das Milizsystem die beste Lösung, solange die Bürger dieses Landes bereit sind, alle Funktionen zu alimentieren. Die Anregung, die Produkte des Armeefilmdienstes seien einer weiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, nahm er auf. M. Moor begrüßte die Idee von Harri Hodel, die Armee solle eine der vielen Rahmenveranstaltungen am WEF für ihre Bedürfnisse nutzen. Dort ist die Wirtschaft vertreten. Zur Gesellschafts- und Wirtschaftsverträglichkeit der Miliz meint der SOG-Präsident, dass die berufliche Beanspruchung des Einzelnen zwar gestiegen ist, dieser aber auch flexibler wurde. Angesichts der asymmetrischen Bedrohung sind eine flächendeckende nationale Kohäsion und soziale Kontrolle nötig. Das Land muss sich als Gemeinschaft erleben, die grösste Gefahr ist die Gleichgültigkeit.

Der Vorstand der Schweizerischen Offiziersgesellschaft wünscht allen Leserinnen und Lesern der ASMZ und allen Mitgliedern der Sektionen ein erfolgreiches neues Jahr. ■



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für
Verteidigung, Bevölkerungsschutz und
Sport VBS
**Höhere Kaderausbildung
der Armee HKA**

Ihre Bewerbung senden Sie bitte an folgende Adresse:
Höhere Kaderausbildung der Armee,
Frau Brigitte Hartmann, Bereich Personal,
Armee-Ausbildungszentrum Luzern,
6000 Luzern 30, Tel. 041 317 45 12
Ergänzende Auskünfte erteilt Ihnen gerne der Direktor MILAK, Brigadier Daniel Lätch, Tel. 044 739 82 82.

Weitere interessante Stellenangebote der Bundesverwaltung finden Sie unter www.stelle.admin.ch

Die Militärakademie an der ETH Zürich (MILAK/ETH Zürich) ist das Kompetenzzentrum für Militärwissenschaften und die Aus- und Weiterbildungsstätte für Berufsoffiziere an der Höheren Kaderausbildung der Schweizer Armee.

Dozent/in für Militärökonomie (50%) MILAK an der ETH Zürich

Als hauptamtliche/r Dozent/in für Militärökonomie in 50-prozentiger Anstellung sind Sie für die Lehre und Forschung in der gleichnamig zu schaffenden Dozentur verantwortlich. Zu Ihren Hauptaufgaben gehören Vorlesungen, Seminare und Kolloquien an den Kursen der MILAK/ETH Zürich sowie im Bachelor-Studiengang Berufsoffizier an der ETH Zürich. Sie haben sich theoretisch oder praktisch mit Militär-, Rüstungs- und Sicherheitsökonomie auseinandergesetzt und sind daran interessiert, Militärökonomie zu lehren sowie auf diesem Spezialgebiet der Wirtschafts- und Verwaltungswissenschaften zu forschen.

Für diese vielseitige und herausfordernde Tätigkeit verfügen Sie über ein Doktorat in Wirtschafts- bzw. Verwaltungswissenschaften. Sie haben, wenn möglich, international anerkannte Publikationen und Forschungsbeiträge mit militärökonomischem Bezug verfasst und verfügen über Lehrererfahrung in der Erwachsenenbildung, im Idealfall auf Hochschulstufe. Sie sind eine kommunikative, teamorientierte Persönlichkeit und sprechen zwei Landessprachen sowie Englisch. Erfahrungen als Offizier der Schweizer Armee oder allenfalls gleichwertige Erfahrungen in den Streitkräften eines anderen Landes sind von Vorteil. Suchen Sie eine herausfordernde und vielseitige Aufgabe in einer nicht alltäglichen Umgebung mit hoher Eigenverantwortung? Unterrichten Sie gerne und sind Sie motiviert, Berufsoffiziere und andere Studierende auszubilden? Dann freuen wir uns auf Ihre Bewerbung bis spätestens 3. Januar 2007. Stellenantritt: 1. März 2007 oder sobald als möglich.